

Heinrich Reiß

Geboren 1914

**Eine empirische Mikro-Studie entlang der biographischen Linie
des Robert Müller, Schriftsetzer aus Nürnberg
(1. Teil: "Ein Sohn des Volkes")¹**

1. Die Menschen
 - 1.1 Der Vater
 - 1.2 Der Sohn, 1914 - 1934
 - 1.3 Die Familie
 - 1.4 Der verbotene Sprung in die Moderne (deMause)

2. Unterschiede: Identität und Differenz
 - 2.1 "Ihr schaut aus wie die Nazis"
 - 2.1.1 Woher kommen die Trommeln und Pfeifen? Ein Beispiel
 - 2.1.2 Bandbreite der Ausdrucksformen zu einer bestimmten Zeit
 - 2.2 Rebellisch-autoritär (Erich Fromm)
 - 2.3 Linke und rechte Rebellen (Arno Gruen)
 - 2.4 Identifikation mit dem Vater (Henry Dick)
 - 2.5 Der Strom und der Fels (Theweleit)

3. "Hast du '2000' gelesen?" Ein Exkurs zur Religion und zur Zukunft
 - 3.1 Bellamy: Rückblick aus dem Jahr 2000
 - 3.2 Der 10-Gebote-Hoffmann: "Die 10 Gebote und die besitzende Klasse"

4. Zeichen, Symbole, Symbolkämpfe: Führung und Führer
 - 4.1 Die Hausdurchsuchung
 - 4.2 IRZ, der erste und der letzte Jahrgang: 1924/25 und 1932/33
 - 4.3 Exkurs: Karikaturen und Arbeiterbewegung
 - 4.4 Symbolkampf (Mierendorff/Tschachotin)

1 Die Menschen

1.1 Der Vater

Hermann Müller wurde 1878 als unehelicher Sohn der Schneiderin Maria Müller in Möckern bei Leipzig geboren. Der Vater, ein Notenstecher aus Trebsen, verunglückte 1882 im Alter von 24 Jahren tödlich in St. Petersburg. Die Mutter starb ebenfalls 1882 an Schwindsucht, der Krankheit der Proletarier. Der kleine Hermann kam im

¹ Vorgetragen bei der Herbsttagung "Psychohistorie von Krieg und Terrorismus" am 3. Oktober 2004 in Zürich.

Wechsel bei den Familien seiner zwei Tanten unter, die selbst je fünf Kinder hatten. Als Ältester hatte er die Aufsicht über die anderen Kinder. Nach gutem Abschluss der 7-jährigen Schulzeit wurde er bei einem Schuhmachermeister in einem Leipziger Vorort in die Lehre gegeben. Die Dachkammer war seine Schlafstelle, gegessen wurde beim Meister, abends brachte er die fertigen Schuhe zu den Kunden in der ganzen Stadt.

1898 ging Hermann Müller auf Gesellen-Wanderschaft, zehn Jahre war er in Deutschland und Österreich unterwegs. 1904 trat er dem Centralverband der Schuhmacher bei, wurde später – zurück in Leipzig – Mitglied des Arbeiterbildungsvereins und der Sozialdemokratischen Partei. Er war inzwischen aus der Kirche ausgetreten, angeekelt durch das "parasitäre Verhalten der Geistlichen". Er schloss sich dem Arbeiter-Stenographenverein Arends an. Wohnung fand er in der Nähe des Leipziger "Volkshauses". Dort war er ständiger Gast und konnte am Wochenende nach dem Essen die Reichstagsberichte des August Bebel hören. Er war begeistert von August Bebel, dem "Volkstribun". Hermann Müller übernahm Funktionen in der Gewerkschaft, und als 1912 der Centralvorstand der Schuhmacher in Nürnberg einen Statistiker suchte, wurde er dort angestellt. Er sammelte schon damals Dokumente, Bilder und Veröffentlichungen aus der Arbeiterbewegung.²

1913 lernte er bei Verbandsveranstaltungen die Anna Volz aus der Nachbarstadt Fürth "kennen und lieben, die er am 4. Oktober 1913 in Nürnberg heiratete". Sie wohnte in St. Leonhard, einem Arbeiterviertel im Südwesten der Stadt Nürnberg. "Er wollte ein konsequenter Kämpfer für den Frieden sein und als im Juni 1914 das Revanchegeheiß durchs Land zog, war er zu den großen Demonstrationen nach Berlin und Leipzig gefahren. Zuhause schenkte ihm seine Frau am 1. 7. 1914 den Sohn Robert.³ Erst am 3. Juli war Hermann Müller nach Nürnberg zurückgekehrt und konnte seinen Sohn und die glückliche Mutter sehen. Am 1. August 1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Das Völkermorden war nicht mehr aufzuhalten, die Internationale hatte versagt⁴. 1915 musste auch HM als Infanterist an die Front. Mehrfach verschüttet und verwundet kam er 1917 als Rüstungsarbeiter zur Eisengießerei der Gebrüder Decker nach Nürnberg zurück. Ein Hungerwinter war dem deutschen Volk beschert. Überall Unmut."

Nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Kurt Eisner (USPD), den er in München besucht hatte, führte er in Nürnberg eine der Abteilungen der gegründeten "Arbeiterwehren .. , doch in Nürnberg kam man zu keinem entschlossenen Handeln." Hermann Müller arbeitete weiter im Centralverband der Schuhmacher. "Am 10. März 1920 putschten die Offiziere gegen die Republik. Tochter Emilie wird an diesem Tag geboren. Vater Hermann wird von den Noskegardisten verhaftet und bleibt drei Tage unauffindbar in der Kaserne."

² Vergraben, unter Kohlenhaufen, auf Dachböden bei politisch unverdächtigen Bekannten u. ä., überstand das meiste die NS-Zeit. Vgl. die Bemerkungen von Dundes (1987), S. 77, zum hortend knauserigen bzw. ausstoßenden Typ.

³ Das Kind wurde im Wöchnerinnenheim der Stadt Nürnberg geboren, der späteren Frauenklinik: "Die Geburt eines Arbeiterkindes in einer Klinik gehörte zu den Seltenheiten." (Kraus 1987, S. 34).

⁴ Das Versagens-Motiv taucht biographisch mehrfach auf.

Hermann Müller wurde nach 1922 im Stadtteil Zugführer und Kassenwalter des sozialdemokratischen Ordnungsdienstes SOD, der "gegen den völkischen Terror gegründet" wurde. "1924 im Februar wurde das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund republikanischer Kriegsteilnehmer) in Magdeburg gegründet. Hier hatte er die gleichen Funktionen in der Abteilung 10."⁵

1.2 *Der Sohn, 1914–1934, Kindheit und Jugend*⁶

Dass die Weimarer Republik nicht nach den Vorstellungen der Sozialdemokraten im Großen gestaltet werden konnte, war nicht unbedingt spürbar für einen Burschen aus dem Nürnberger Arbeiterviertel St. Leonhard, solange er von Erlebnisangeboten umworben und umwoben war. Zeitweilig war er Mitglied in fünf Organisationen, den Arbeiter-Turnern⁷, den Radfahrern der "Solidarität", den "Naturfreunden", den "Kinderfreunden" ab 1924⁸, der SAJ seit 1928⁹, außerdem Mitglied der 1924 gegründeten "Büchergilde Gutenberg".

Ab 1920 vormittags in der Schule¹⁰ – nach dem Essen nachmittags schickte ihn die Mutter auf den Sportplatz – zweimal in der Woche beim Arbeiterturnverein, am Samstag für zwei Stunden nachmittags beim freireligiösen Unterricht (das Buch von den "Sonnenkindern" blieb in seiner Erinnerung), am Sonntag mit dem Vater unterwegs, oft zu Fuß und weite Strecken. Der Vater war auch im Elternbeirat der Schule. Und er zeigte seinem Sohn ein Grab: "Dem Opfer des Deutschen Tages (2. 9. 1923)¹¹, dem Kämpfer Georg Krämer zum Gedenken", den bei der Absicht "zu vermitteln und Blutvergießen zu vermeiden, ... die Kugel eines feigen Mordbuben, eines Angehörigen der berühmtesten Reichsflagge" getötet hatte. "Es gab wohl nur

⁵ alle Zitate aus Müller (1978), Zusammenfassungen H. R.

⁶ Zu den Kriterien für eine Biographie, hier "Normalbiographie", siehe Röckelein (1995), S. 6 und 10. Besondere Erörterungen dazu erübrigen sich, denn um eine solche handelt es sich hier nicht. Die Frage nach einer gewissen sozialen Repräsentativität der Einzelperson in Bezug auf gruppenspezifische Sozialisation ist zu bejahen. Diese Arbeit sucht aber nicht nach übergreifenden "großen" Entwürfen und Deutungen, sondern ist inspiriert von den "positiven Irritationen" im individuellen Lebensentwurf und gelebten Leben, nach dem Motto "Schutz der Wirklichkeit vor dem Wort".

⁷ Motto "frisch, frei, stark, treu" im Kontrast zu "frisch, fromm, fröhlich, frei" der bürgerlichen Turner und Sportler.

⁸ Reichsarbeitsgemeinschaft. Gegründet am 13. November 1923. Für Kinder von 7 bis 14 Jahren wurden Wanderungen, Veranstaltungen und Zeltlager ("Kinder-Republiken") angeboten.

⁹ Sozialistische Arbeiterjugend, für 14-18-Jährige, am 29. Oktober 1922 als Zusammenschluss der Vereinigten Arbeiterjugend Deutschlands VAJD, SPD-Jugendorganisation, mit Sozialistischer Proletariatsjugend SPJ, USPD-Jugendorganisation, entstanden. Die Mitglieder waren in Nürnberg überwiegend Lehrlinge, keine ungelernen Arbeiter oder Schüler; in den Gruppen herrschte der Grundsatz der Abstinenz (Rauchen, Alkohol), die Kleidung waren erst Schillerkragen und offenes Hemd bzw. Dirndkleid, ab 1927 in Nürnberg blaue Hemden/Blusen und rote Binden; eine beliebte Einübung eines demokratischen Verständnisses war das Parlament-Spielen. Schwerpunkte lagen bei Gesang, Spielen, Basteln, Sport (ohne Fußball, wegen der Gefahr für die Schuhe), Wandern, Aufenthalt im Landjugendheim, Festen und (Revolutions-) Feiern, Theater mit Sprech- und Bewegungschören, Arbeiterjugendtagen, z.B. 1929 in Wien (Strogies, 1985).

¹⁰ Simultanschule, nicht: Bekenntnisschule.

¹¹ zur Konkurrenz der rechtsnationalen Gedenktage mit den offiziellen Gedenktagen der Weimarer Republik siehe Brunotte (2004).

einen kleinen Teil der Arbeiterkinder, die eine Kindheit hatten wie wir"¹², das sei mit dem späteren Metall-Gewerkschafter und Freund des Robert Müller, Otto Kraus, gleich hier angemerkt.

1928 trat Robert Müller eine Lehre als Schriftsetzer bei der "Fränkischen Verlagsanstalt" an, wo auch die SPD-Tageszeitung "Fränkische Tagespost" erschien, wurde 1932 als Geselle weiter beschäftigt und wegen Arbeitsmangels und weil lediger junger Mann am 14. Januar 1933 entlassen. Am 1. Juli 1932, mit dem 18. Geburtstag, trat er der SPD bei, wie schon Vater und Mutter. Dazu kamen die aktive Beteiligung an politischen Schulungen, bei Sprech- und Bewegungschören¹³, im Reichsbanner "Schwarz-Rot-Gold"¹⁴, der "Eisernen Front"¹⁵, dem Schutzsport und der "Schufo".¹⁶ Der 30. Januar 1933 sieht für ihn so aus:

"Wir waren abwehrbereit!"¹⁷ Als die Meldung kam, dass Hitler Reichskanzler geworden war, da war ich mit einer Gruppe zum Schikurs im Naturfreundehaus am Fleckl im Bayerischen Wald, und wir saßen abends zusammen, haben Arbeiterlieder gesungen und diskutiert. Auf einmal kam dann die Meldung im Radio. Kurze Zeit später kommen einige von der SA vorbei und wollen, dass wir mit unserer Versammlung und dem Singen aufhören. Wir haben uns nichts befehlen lassen und haben nach einigem Wortwechsel den einen gepackt, wir hatten ja Schutzsportler dabei, und den ganz schön die Treppe runtergeworfen. Also, wir waren abwehrbereit. Da kann keiner was sagen. Aber wir hatten ja keine Waffen!"

Eine Mischung aus Abenteuersinn, Zorn und Stolz und übergelagerten Rationalisierungen scheint in den Erinnerungen zum Erleben des damals jungen Mannes von 18 ½ Jahren auf. Aufbegehren und Rebellion angesichts einer (lebenslang nicht verwundenen) Niederlage, des Einbrechens des bisherigen Stärkegefühls, verstärkt noch durch den späteren Ruf Nürnbergs als Stadt der Reichsparteitage, als Nazi-Stadt. "Unsere Geschichte ist verloren gegangen. Das interessiert heute keinen mehr. Und die sogenannten Historiker schreiben nur von den Nazi-Zeitungen ab. Dass das einmal eine Arbeiterstadt war, das weiß kaum einer mehr."¹⁸

¹² Kraus (1987), S. 25.

¹³ Will & Burns (1982), S. 167-232. Befreiung und Gerechtigkeit nennt RM als häufige Themen, weniger direkte parteipolitische Agitation.

¹⁴ Als Bund der republikanischen Frontsoldaten am 22. Februar 1924 zum Schutz der Republik und der republ. Verfassung und gegen Ausschreitungen der völkisch-nationalen Verbände gegründet von SPD, DDP und Zentrumspartei. Siehe unten 4.2: Illustr. Reichsbanner/Republikanische Zeitung 1924-1933.

¹⁵ Am 16. Dezember 1932 zur Abwehr der NS-Übergriffe gegründet. Getragen von Reichsbanner, Arbeitersportlern und den "Hammerschaften" der Gewerkschaften.

¹⁶ Aus jungen, in Selbstverteidigung geschulten Mitgliedern des Reichsbanners entstand 1931 die Schufo (Schutzformation). Bis zu 250.000 Mitglieder im Frühjahr 1932.

¹⁷ Hier explizit das Motiv der individuellen und Gruppenstärke, im Widerstreit zum o. a. Versagensmotiv. Siehe unten bei 4.4.

¹⁸ Reiß & Hültner (1984), zur Problematik des biographischen Erinnerns siehe unten.

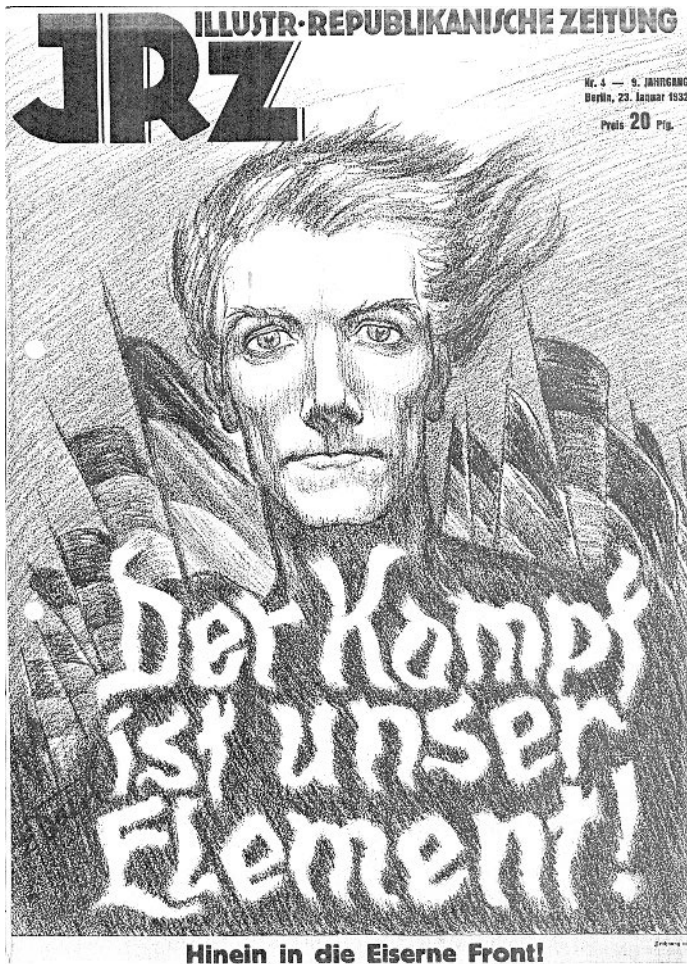


Abb. 1: "Der Kampf ist unser Element", IRZ 4/1932.

Ausblick: Die folgenden 16 (!) Jahre befand sich Robert M. überwiegend in militärischen Zusammenhängen – und erlebte, so seine Erinnerung, wiederholt den Schutz durch väterliche Figuren¹⁹ – vom 18. bis zum 34. Lebensjahr:

- 1934 zwei Jahre Militärdienst, in Schwabach und Heidelberg, der erste erfasste Jahrgang waren die 1914er,
- Schriftsetzer in der Druckerei des Wehrkreiskommandos in Nürnberg (Schutz für die Familie, ein häufiges Argument),
- 1939-45 Soldat. Funker, u.a. im Panzer-Regiment Großdeutschland,
- 1945-48 sowjetische Kriegsgefangenschaft im Kaukasus.

Sein Vater stirbt 1949.

¹⁹ Das Schutz-Motiv taucht biographisch ebenfalls durchgehend auf.

1.3 Die Familie

"Mit Stolz und Bewunderung erfüllt sie der Kampf des Gatten und Sohnes bei den Demonstrationen für republikanische Freiheiten und demokratische Rechte."²⁰

Robert Müller im Rückblick: "Die Republik hat den Frauen das Stimmrecht gegeben. Aber ..." Seine Vorbehalte illustriert ein Artikel von Elisabeth Lange: "Nach der Wahl Hindenburgs konnte man republikanische Männer fast mit Erbitterung von dem Frauenwahlrecht sprechen hören, dem sie in erster Linie die Niederlage des Volksblocks zuschoben. ... Man muss den verhängnisvollen Einfluss der älteren und alten Frauen bei der Reichspräsidentenwahl zugeben, die Heldenverehrung und Gefühlsduselei haben über den Verstand gesiegt. Aber ist das wirklich ein Wunder, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, wie Generationen hindurch die weibliche Erziehung und Schulbildung eigentlich nur auf Gefühl aufgebaut, wie alle den Verstand schulenden Fächer zurückgedrängt oder doch zum mindesten sehr stiefmütterlich behandelt wurden? Wie man ganz bewusst aus der Frau ein, dem Manne an Kenntnissen und Bildung in jeder Beziehung unterlegenes, Haustierchen machen wollte? Nicht umsonst hat das Wort der ehemaligen Kaiserin, nach dem die Frau nur für die drei K.'s: Kirche, Küche und Kinderstube, geschaffen sei, so großen Anklang gefunden."²¹

Frau Müller²² unterstützte ihren Mann. Eine geliebte Erinnerung des Sohnes: Mit ihrem Kind Robert fuhr sie politische Zeitschriften aus, die "Illustrierte Reichsbanner-Zeitung" zum Beispiel, oder die "Freie Welt" der USPD, im Kinderwagen, oft mit der jüngeren Tochter Emilie. So lernten sie auch politisch einflussreiche Leute schon im Stadtviertel St. Leonhard kennen. "Am 14. Februar 1926 zog die Familie in ein Häuschen der Baugenossenschaft Gartenstadt²³. In dieser Baugenossenschaft wohnte ein Großteil der führenden Mitglieder der Nürnberger Arbeiterbewegung, Redakteure, Stadträte und hauptamtliche Gewerkschafter. Die Gartenstadt hatte in ihrer Organisationsstärke einen guten Ruf in der Nürnberger Arbeiterbewegung."²⁴ Die neue Wohnung lag nur ein paar Schritte vom Ludwigs-Kanal entfernt am Rand der Industriestadt Nürnberg. Der Vater war viel unterwegs. Prügelstrafe gab es für die Kinder in der Familie nicht (wohl aber in der Schule). Robert Müller nannte es eine "sehr großzügige Erziehung". Er wurde ein neugieriger, abenteuerlustiger, widerspruchsfähiger, schlagfertiger junger Mann, unterstützt im Konfliktfall vom Vater und der resoluten Mutter. Milieu-integriert und rebellierend gegenüber Ungerechtigkeit, gehorsam bei Innergruppenanforderungen oder Schulungen und

²⁰ gk. In IRZ Nr. 20 vom 16. Mai 1925, S. 306.

²¹ Elisabeth Lange, in: IRZ Nr. 21 vom 23. Mai 1925, S. 325.

²² Die Frauen, Mutter wie Tochter, bleiben in meinem Text sehr am Rande. Vgl. Naujocks (1986). Zum Thema "Frau und Republik" siehe unten.

²³ Gründung der Baugenossenschaft am 1. September 1908. Architekten waren Riemerschmid, Lotz, Lehr und Leubert. Baubeginn der Nürnberger "alten" Gartenstadt war 1911.

²⁴ Müller (1978).

respektlos gegenüber "alten" Autoritäten, bereit zum Widerstand und Verlachen, der eigenen (individuellen wie kollektiven) Stärke bewusst. Ohne markante Erinnerungsspuren an die Angestellten-Kultur der bürgerlichen "wilden" 20-er Jahre, eher ernsthaft fasziniert: "Viele berühmte Künstler sind nach ihren Auftritten zu uns gekommen und haben oft kostenlos noch mal ihr Programm vorgeführt."²⁵

In der Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend erfuhr Robert Müller auch die sexuelle Information: "Die Probleme der Sexualerziehung wurden bei uns als erste offen angesprochen. Es gab regelrechte Aufklärung. Vorträge von bestimmten Genossen, die sich da ein bisschen instruiert hatten. Dabei verwandte man auch Aufklärungsschriften 'Bub und Mädels', ja oder noch für die Kinderfreunde 'Bringt uns wirklich der Klapperstorch?'. Dazu gab's auch Literatur, und die wurde dann bei Festen den Eltern angeboten, und sie haben's dann auch gekauft. Man hat dann zum Geburtstag oder anderen Gelegenheiten so ein Büchlein gekriegt. Und später, wie wir 18 wurden, wurde publiziert von Dr. Max Hodann 'Geschlecht und Liebe' ... Vielleicht war's manchmal ein bisschen albern, aber dann doch sehr gewissenhaft. Man hat manchmal intensiv diskutiert."²⁶

Der Vater wurde "im April 1933 für vier Wochen im Notgefängnis 'Gewerbeschule Fürth' eingesperrt. Dann verlor er seine Arbeit im Centralvorstand. Bis zu seiner Invalidität ging er aufs Arbeitsamt stempeln, ohne je vermittelt zu werden. Der Familie wurden die Sparbücher gesperrt und wir durften höchstens den Betrag für die Miete abheben. Wir vermieteten deshalb das Wohnzimmer ... Doch die Familie musste leben. ... Im Sommer 1934 gelang es der Mutter, einen Milchladen ... in Wöhrd zu übernehmen.", ganz in der Nähe der Residenz des "Frankenführers" und "Stürmer-Herausgebers" Julius Streicher; sie wurde gelegentlich sogar hier "Hoflieferantin". Wie schafften sie den Wandel? "Geld versuchten wir bei den Verwandten zusammenzukratzen, fanden aber die großzügige Unterstützung des Milchlieferanten, Herrn Fritz von der Dampfmolkerei Ammerndorf. Ein uralter Nazi aus Pommern, aber eine ehrliche Haut"²⁷, schoss uns die Summen vor und wir konnten sie in wenigen Jahren abzahlen." Die Familie zog deswegen aus der "Gartenstadt" weg in Richtung Stadtmitte nach Nürnberg-Wöhrd. "Sohn Robert war im Sommer 1933 und im Frühjahr 1934 auf Wanderschaft, dann war es durch Polizeiverordnung nicht mehr möglich und er ging zum Arbeitsdienst nach Brannenburg am Wendelstein."²⁸

Für die Familie Müller lässt sich zusammenfassend festhalten (angelehnt an eine Untersuchung von Heidi Rosenbaum²⁹):

- Wir finden eine stabile, respektable Arbeiterfamilie mit beträchtlicher Sozialisationskapazität (im Gegensatz zur These von der Sozialisationschwäche des proletarischen Vaters).

²⁵ Zitate des Robert Müller, im Folgenden ohne expliziten Nachweis, stammen aus den umfangreichen Tonbandinterviews des Verfassers.

²⁶ Strogies (1985), S. 81f.

²⁷ Diese Doppelerfahrung auf der persönlichen Ebene wird von zahlreichen Zeitzeugen berichtet. Sie beinhaltet hier auch Warnungen vor Bespitzelung und geplanter Verfolgung.

²⁸ Müller (1978).

²⁹ Rosenbaum (1988), S. 247-263.

- Prügel als Erziehungsmethode spielen keine Rolle.
- Der Vater übernimmt Verpflichtungen gegenüber den Kindern, also sehen wir die 2. Familialisierung des Arbeitervaters praktiziert (als erste Familialisierung gilt die Übernahme der Ernährerrolle). Er ist – vor allem in der Erinnerung – präsent und zeigt eine aktive Zuwendung zu den Kindern statt einer Distanz. Er beteiligt seinen Sohn, es gibt gemeinsame Arbeiten und Unternehmungen.
- Die Diskussion um Ehe, Kindererziehung, Freikörperkultur, neuen Menschen, Sexualaufklärung ist in der Familie angekommen: Beginnende Pädagogisierung der Eltern-Kind-Beziehung.
- Der Vater ist Vorbild als Welterklärer und für Weltbewältigung, er ist politisches Vorbild, er lebt vor, dass es sich lohnt, Opfer und Nachteile in Kauf zu nehmen.
- Die Dominanz des Familien- und Verwandtschaftszusammenhangs ist gebrochen, außerfamiliäre Aktivitäten sind sehr bedeutend.
- Die Eltern sind nicht mehr von Land zugezogen, sondern selbst in Arbeiterfamilien aufgewachsen (der Migrationsprozess von ländlich-agrarischen zu fabrikindustriellen Regionen ist abgeschlossen). Es gibt keine "trigenerative Ko-residenz" von drei lebenden Generationen in einem Haushalt, die Kinder erleben und besuchen dislozierte Großeltern in der Stadt. Der Bau von Genossenschaftswohnungen (Gartenstadt-Konzept) begünstigt den – sonst eher verzögerten – Trend in Arbeiterfamilien zur Kleinfamilie.³⁰
- Die Kinderanzahl ist gering.
- Die Familie hat vielfältige, unterschiedliche soziale Kontakte.
- Die Kinder werden in eine weltliche Schule geschickt unter Verzicht auf Religionsunterricht.
- Die Leseleidenschaft wird gefördert, man ist offen für Karikaturen und kann über Uniformierungen lachen.
- Die Beziehungen des Mannes zu Frau und Tochter sind persönlicher, individualistischer, ein stolzes Besitzverständnis ist feststellbar.
- Die jugendlichen Bindungen zur Familie bleiben erhalten, Gründe mögen sein eine weltanschauliche Gemeinsamkeit und eine Atmosphäre freiheitlichen, nichtautoritären Umgangs.
- Der Vater ist dominant bei der Berufswahl des Sohnes.

1.4 Der "verbotene Sprung in die Moderne"

Für die Mehrzahl der Familien auch in der Arbeiterbewegung trafen die genannten Merkmale ganz sicher nicht zu und die Distanzierungsarbeit zum Kaiserreich fand nicht mit Zuversicht und sozialer Stützung statt. Insofern kann hier mit deMause von einer "neuen Psychoklasse" gesprochen werden: "Eine kleine Minderheit von Deutschen hatte um die Jahrhundertwende jedoch eine modernere, weniger brutale Kindererziehung erfahren, und diese Minderheit war es, die es in allen ökonomischen

³⁰ Chvojka (2003), S. 313f. Als Beispiel für die damit verbundenen Befürchtungen vgl.: Burgdorfer (1932) "Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers."

Schichten fertigbrachte, eine neue Psychoklasse zu stellen, welche die demokratischen und wirtschaftlichen Reformen der Weimarer Republik unterstützte"³¹, die den Herausforderungen des kulturell Neuen gewachsen war.³² Und die das auch mit dem Bekenntnis dokumentierte: "Unsere Republik!³³ – Mit uns zieht die neue Zeit!³⁴ – Wir sind der Strom!"³⁵

Das musste jedoch auch intensive Konflikte mit den Vertretern der "alten Psychoklasse" sogar aus der gleichen Generation bzw. Alterskohorte mit sich bringen, auf die das Neue bedrohlich wirkte, starke Ängste und Aggressionen auslöste. Als "verbotenen Sprung in die Moderne" beschreibt deMause diese Entwicklung, die dann im Nationalsozialismus radikal bekämpft wurde.

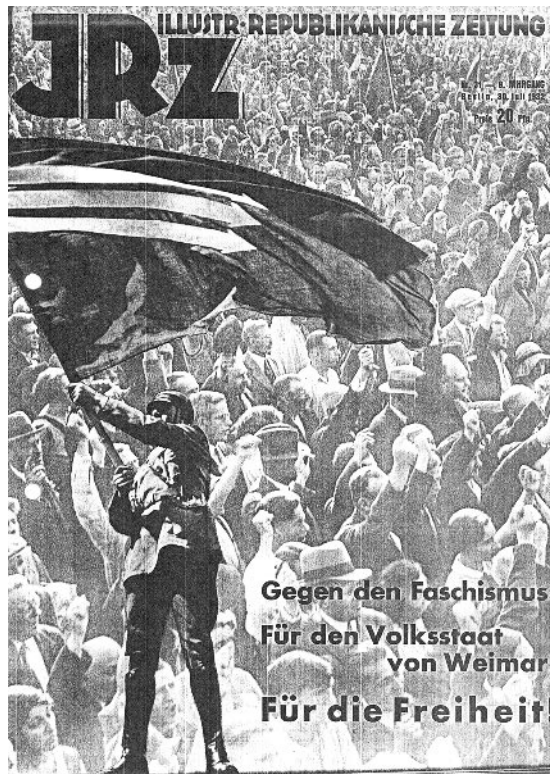


Abb. 2: "Gegen den Faschismus! Für den Volksstaat von Weimar! Für die Freiheit!"
IRZ 21/1932.

³¹ deMause (2001), S. 120. Davon zu unterscheiden ist die Diskussion um die These von den modernisierungsfördernden Funktionen des Nationalsozialismus. Zu einer Diskussion von deMause's These der Weimarer Republik als innovativer Phase ist hier im einzelnen nicht der Ort.

³² Evans (2004), S. 199.

³³ Reiß & Hültner (1984).

³⁴ Gärtner (1928).

³⁵ Festschrift (1929), S. 103.

Stark sein, beschützt werden, und trotzdem Versagen erleben, das ergibt sich als Grundkonstellation aus den aufgeführten biographischen Daten für den jungen Robert Müller. Die Grundmotive aus den ersten 20 Jahren seines Lebens hießen: Stärke – Schutz – Versagen – Rebellion.³⁶

2 Unterschiede: Identität und Differenz

Kaiser Wilhelm II – Adolf Hitler, die Persönlichkeit dieser beiden und ihre "Rolle in der jüngeren deutschen Geschichte haben die deutsche und die internationale Forschung in den letzten Jahren intensiv beschäftigt." (W. Mommsen)³⁷ Ich verweise nur auf die Stichworte:

- Eingekeilt zwischen einem schwachen Vater und einer fordernden Mutter (W. Mommsen)³⁸,
- zwischen "Allmacht und Kränkung" (Titel einer Konferenz über Terror, Gewalt und Gesellschaft in Berlin im Juni 2004),
- in der Verschmelzungsphantasie "dass ihr mich gefunden habt" des einen (Titel der deutschen Ausgabe des Hitlerbuches von Psychohistoriker Rudolph Binion)³⁹,
- und in Bezug auf den anderen mit der bangen selbstkritischen Frage des Zeitgenossen Max Weber 1906, was sei mit den Deutschen: "weil wir uns das Regime dieses Mannes gefallen lassen".

2.1 "Ihr schaut aus wie die Nazis"

Robert Müller wird zum "Wächter der Differenz" (Alexander Kluge), der "Zeitzeuge" als erzählendes wie erlebt habendes Ich reagiert empört, wenn andere, besonders Nachgeborene, nicht die Unterschiede wahrnehmen, die er sieht und mitgetragen hat. Ein plakatives Beispiel führe ich hier an, ein Anlass für eine "positive Irritation", zu der er mir als 35 Jahre Jüngerem wiederholt Gelegenheit gab: Auf einigen Bildern ist er in Uniform zu sehen, in Marschformation, mit einer "Pfeife", einem Musikinstrument, das man von Militärkapellen kennt. Bei einer Fortbildungsveranstaltung für Lehrkräfte folgt zu dem Bild die spontane Äußerung einer Teilnehmerin: "Ihr schaut aus wie die Nazis!"

2.1.1 Woher kamen die Trommeln und Pfeifen?

"Warum hatten die Arbeiter denn Trommeln und Pfeifen?", fragte er zurück, und gab gleich die Antwort: Nach dem 1. Weltkrieg, wegen der Abrüstung, wurden auch

³⁶ Ein Versagen wird aber lebenslang weder dem Vater noch der eigenen Person zugeschrieben.

³⁷ *Frankfurter Rundschau*, 24. 7. 2004, S. 15.

³⁸ ebd.

³⁹ Binion (1978), S. 15: "Das ist das Wunder unserer Zeit, dass ihr mich gefunden habt – dass ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und dass ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! (Adolf Hitler am 13. September 1936 auf einem Parteitag in Nürnberg)."

viele Musikinstrumente der Militärmusik nicht mehr gebraucht. Sie waren billig zu haben. Und weil "die Arbeiter" wenig Geld hatten, schafften sie sich auch diese Instrumente an, "Trommeln und Pfeifen" eben, gut zum Marschieren und zur akustischen Präsenz. Mandolinen und Gitarren kannte er aus der Arbeiter-Jugend. "Deswegen waren wir aber noch lange keine Militaristen, wir waren politisch geschult", sagt er und zeigt seinen Band des KAPITAL, mit Unterstreichungen und Anmerkungen. Also nur Äußerlichkeiten, nur phänomenologische Ähnlichkeiten in der Selbstdarstellung?⁴⁰

2.1.2 Bandbreite der Ausdrucksformen zu einer bestimmten Zeit

Wenn Sie Ihren Blick auf das Äußere, auf die Oberflächen, richten, dann denken Sie womöglich an den Soziologen Theodor Geiger und sein kulturosoziologisches Gesetz der Stileinheit einer Epoche. Die "politischen Uniformen", die Massenfreibungen, Befreiungsfestspiele, die Aufmärsche samt Fahnen und Abzeichen waren für die Akteure unterschiedlicher Herkunft das zur damaligen Zeit denkbare Ausdrucksmittel der öffentlichen Wirksamkeit und sozial gefasster individueller Stärke. Und gegen die "Verbürgerlichungslegende" führte Geiger schon 1931 an, man müsse die Wirklichkeit vor dem Wort retten, sozialer Fortschritt sei noch keine Verbürgerlichung: "Wir sehen doch, wie gerade in sehr kleinbürgerlichen Formen lebende Arbeiter mit großer Festigkeit an proletarisch-sozialistischer Gesellschafts- und Wirtschaftsgesinnung festhalten."⁴¹

2.2 *Rebellisch-autoritär (Erich Fromm)*

Wenn Sie geneigt sein sollten, in und an Charakterstrukturen zu denken, dann fällt Ihnen sicher das Stichwort von der "autoritären Persönlichkeit" ein. Erich Fromm führte 1929 bis 1931 eine sozialpsychologische Fragebogen-Untersuchung durch, um "die sozialen und psychologischen Einstellungen von zwei großen Gruppen der deutschen Bevölkerung, nämlich der Arbeiter und Angestellten, zu erforschen."⁴² Die dortigen Ergebnisse in der Rubrik "Links-Sozialisten" lassen sich gut anschließen an die bisherigen Beobachtungen zur Familie Müller, nun und im Weiteren weniger auf den vom Handwerker zum Gewerkschaftsangestellten geschrittenen Vater gerichtet, sondern mehr im Blick auf den 1914 geborenen Robert.

"Welche Bedeutung hat nun die Verbindung radikaler Meinungen mit einer bewusst oder unbewusst autoritären Haltung? Der autoritäre Charakter kann allgemein in zwei Untergruppen eingeteilt werden, nämlich in den konservativ-autoritären und in den rebellisch-autoritären Typus. Menschen mit *konservativ-autoritärem Charakter* möchten sich grundsätzlich einer Autorität unterordnen und haben keine Einwände gegen die offenen Autoritäten ihrer Gesellschaft. Das klassische Beispiel hierfür

⁴⁰ Schulz (2004), S. 202.

⁴¹ bei Winkler (1990), S. 107. Vgl. dazu Winkler (1988) passim.

⁴² Fromm (1980), S. 51.

war die monarchistische Mittelklasse – spezieller: das monarchistische Kleinbürgertum der Wilhelminischen Ära."⁴³

Nun gingen aber sowohl der Glanz und die Gewalt der Monarchie verloren als auch die Ersparnisse in der Inflation von 1921/23. "Hierdurch erfuhren die zuvor unterdrückten rebellischen Impulse eine starke Intensivierung und traten nunmehr offen zutage: Sowohl das Kleinbürgertum als auch vor allem die junge Generation ließen rebellisch-autoritäre Züge erkennen und lehnten sich gegen die zunehmend verhassten Autoritäten auf. Je nachgiebiger und schwächer die Autorität erschien, desto mehr wuchsen Hass und Verachtung. Dieses emotionale Bedürfnis, das durch Hilflosigkeit und wirtschaftliche Notlagen stetig genährt wurde, war an sich latent, aber es konnte jederzeit aktiviert werden, sobald eine politische Bewegung neue Autoritätssymbole präsentierte, die eine Stärke signalisierten, welche den schwachen republikanischen, aber auch den besiegten monarchistischen Autoritäten unbekannt war."⁴⁴

"In der Nachkriegszeit traten solche *rebellisch-autoritären Charaktertypen* häufig in die sozialistischen oder kommunistischen Parteien ein. Die Linke war für sie vor allem deshalb attraktiv, weil sie den Kampf gegen eine bestehende Autorität repräsentierte, welche die allgemeine Not linderte und sich unter den Angriffen von Gegnern als äußerst schwach erwies. Anderen Zielen, wie Glück, Freiheit und Gleichheit, standen sie jedoch gleichgültig gegenüber ... Es war leicht, die rebellisch-autoritären Typen davon zu überzeugen, dass eine Zerstörung des Kapitalismus und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft notwendig sei. Eben hier jedoch setzte später auch die nationalsozialistische Propaganda an: Auch der Nationalsozialismus öffnete Ventile für rebellische Gefühle, mit dem Unterschied allerdings, dass die von ihm bekämpften Machtsymbole und Autoritäten die Weimarer Republik, das Finanzkapital und das Judentum waren. Gleichzeitig etablierte die neue Ideologie auch neue Autoritäten: die Partei, die rassische Gemeinschaft und den Führer, deren Stärke durch ihre Brutalität unterstrichen wurde. Auf diese Weise befriedigte die neue Ideologie zwei Bedürfnisse zugleich, die rebellischen Tendenzen und die latente Sehnsucht nach einer umfassenden Unterordnung."⁴⁵

So "war vermutlich das Gewicht der politischen Überzeugungen oft beträchtlich und von starken Gefühlen begleitet, aber die Verlässlichkeit dieser Überzeugungen muss als äußerst gering bewertet werden. ... so dass diese Gruppe letztlich genau jene Personen repräsentierte, die entweder zu Beginn der dreißiger Jahre oder kurz nach der Machtergreifung von überzeugten Linken zu ebenso überzeugten Nationalsozialisten wurden."⁴⁶

2.3 Linke und rechte Rebellen (Arno Gruen)

Wenn Sie Ihr Augenmerk besonders auf die Eltern-Kind-Beziehung richten und die Frage der jugendlichen Rebellion, dann denke ich an Arno Gruen. "Das wesentliche

⁴³ Fromm (1980), S. 248.

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ Fromm (1980), S. 249.

⁴⁶ ebd.

Unterscheidungsmerkmal von linken und rechten Rebellen liegt im Erkennen der Ungerechtigkeit seitens der linken Rebellen. Beiden gleich ist der Trieb nach Rache und Bestrafung. Ebenso bleibt für beide der eigentliche Feind – die Eltern, die sie unterdrückten – außer Sicht und wird von beiden auf vermeintliche Feinde – Klassenfeinde, Juden, Ausländer usw. – verlagert. Die Notwendigkeit, Opfer zu finden und zu bestrafen, lenkt von ihrem Selbstbetrug ab.⁴⁷ Die Reaktion sucht sozusagen ihren Stimulus aus.⁴⁸

"Was so schwer nachvollziehbar ist, ist die Tatsache, dass sich diese Gewalttätigen als Bedrohte und damit als Opfer darstellen. Sie fühlen sich von allen Seiten von Feinden umringt. ... Man sucht sich Opfer, um das eigene Opfer, das man war und ist, nicht erkennen zu müssen." "Solche Menschen werden nur dann aufhören, gewalttätig zu sein, wenn man ihrem Tun Einhalt gebietet. Sonst wird Gewalt zur Grundlage ihres Seins."⁴⁹ Damit hat Gruen ein Problem im Grundsätzlichen gelöst, in der alltäglichen Wirklichkeit der einzelnen menschlichen Subjekte beginnen die Probleme aber damit erst. Oft bringt eine Interpunktion⁵⁰ der Ereignisfolgen und Handlungsstränge, des Ursachen-Reaktions-Gewirrs (retrospektiv "Verstrickung" genannt), gestützt durch Ideologie als Reduktionsmittel, Hilfe im Konfliktalltag und organisiert Verhalten. Was tun, junger Mann? Robert Müller erzählt, dass sich SA und Nazis überhaupt nicht mit ihren Störungsversuchen republikanischer Aufmärsche und Veranstaltungen durchsetzen konnten, wenn seine Schutzsportler-Gruppe anwesend war: "Ein paar Jiu-Jitsu-Griffe, den Arm auf den Rücken gedreht und fort waren sie!" Gewalt als zentraler Faktor – "Die Gewalt dominierte oder ... bestimmte sogar die politische Kultur der Weimarer Republik in den zwanziger Jahren, und die Partei, die in der Intensität und Häufigkeit in dieser Hinsicht alle anderen übertraf, war die NSDAP."⁵¹

"Sandor Ferenczi hat dieses Umkippen von Angst in Geborgenheit bereits im Jahr 1932 beschrieben, und er hat gezeigt, dass dieser Vorgang in einem gesellschaftlichen Umfeld verankert ist, das Erwachsenen erlaubt, die Abhängigkeit ihrer Kinder zur Steigerung des eigenen Selbstwerts zu missbrauchen."⁵² "Um die Angst und den damit verbundenen Schmerz fernzuhalten, beginnt ein Kind, seinen Unterdrücker, den Aggressor, zu idealisieren, ihn zum Objekt seiner Identifikation zu machen."⁵³

"R. Sampson (1966) zeigt ... anhand mehrerer Fallbeispiele, wie das elterliche Ausnutzen von Kindern zu Rebellion und gleichzeitig zu einer Leibeigenschaft des Unterdrückers führt. So untersuchte er die Rolle ehrgeiziger Mütter im Leben großer Künstler. Und er fand heraus, dass die Unterdrückung der Frau in unserer von Männern dominierten Welt dazu führe, dass die Frauen ihre Kinder benutzen, um ihrem an seiner Entfaltung gehinderten Ehrgeiz dennoch Raum zu geben. Die Kinder, be-

⁴⁷ Gruen (1998), S. 127.

⁴⁸ Gruen (1999), S. 166.

⁴⁹ Gruen (1998), S. 266.

⁵⁰ siehe Watzlawick et al. (1969), S. 57 ff.

⁵¹ Evans (2004), S. 14 f.

⁵² Gruen (1998), S. 97.

⁵³ Gruen (1998), S. 96.

sonders die Söhne, waren durch die Verstrickung der Mütter mit ihnen an sie gebunden. Ihre spätere Rebellion verhüllte nur diese tieferliegende Leibeigenschaft. Auf der Oberfläche lehnten diese Kinder zwar ihre Mütter und Väter ab und kämpften für Erneuerung, aber bei allen blieb die unbewusste Unterwerfung bestehen."⁵⁴

2.4 Identifikation mit dem Vater (Henry Dick)

Die Identifikation des Sohnes Robert mit dem Vater Hermann Müller ist weiter oben schon deutlich geworden. Fragen wir jetzt, was die Unterschiede dieser Identifikation zu derjenigen mit unbewusster Unterwerfung trotz Erneuerungskampf ausmacht. Wir befinden uns in der gleichen Alterskohorte, aber offensichtlich in unterschiedlichen Psychoklassen. Zur Erklärung möchte ich an die Ergebnisse einer Untersuchung Henry Dicks an deutschen Soldaten in amerikanischer Kriegsgefangenschaft erinnern: Die Vater-Identifikation der Nazis basierte auf kindlicher Angst und Unterwerfung, mit der Konsequenz, dass diese Personen den Vater idealisierten und sich ihm gegenüber geringerwertig einschätzten, aber gleichzeitig voller Allmachtsfantasien waren. Die Vater-Identifikation der Nazi-Gegner repräsentierte einen reiferen Typus der Identifikation, bei der erwachsene Gleichheit die kindlichen Ängste ersetzt hatte.⁵⁵

Merkel stellt in seiner Untersuchung der *Abel Collection* einen Zusammenhang her zwischen dem Kriegstod naher Angehöriger und der Gewaltbereitschaft der Söhne bzw. jüngerer Brüder: "Ungewöhnlich viele der gewalttätigsten SA-Leute in der *Abel Collection* hatten beispielsweise, wie sich herausstellte, frühzeitig den Vater verloren oder auch einen älteren Bruder, und dies zumeist im Ersten Weltkrieg. Die Söhne und jüngeren Brüder waren dadurch oft dazu verdammt, sich den Gefallenen bis zum bitteren Ende verpflichtet zu fühlen."⁵⁶

2.5 Der Strom und der Fels

Und wenn Ihnen schließlich Klaus Theweleits Bücher eingefallen sind, dann finden wir hier die Selbstzuschreibungen von "Wir sind der Strom" im Gegensatz zum "Fels" der soldatischen Männer. Und, das füge ich an, im Fall Robert Müllers das Selbstverständnis als "Sohn des Volkes" im Kontrast zum "Sohn des Vaterlandes" der, so Theweleit, soldatischen oder nationalen Männer. Welcher Männer? Theweleit schreibt vom Nationalsozialismus als Revolution der Söhne, gegen die Väter! Aus der Literatur zu Gruppenprozessen wissen wir, dass, in der Fantasie, Gruppen oft als "Mütter" verstanden werden. Allerdings könne die Zugehörigkeit und das Vermischen mit mütterlichen Gruppen starke Ängste produzieren (*incest fears*). Gegen diese Ängste wäre als Verteidigung denkbar, diese "Mutter Deutschland" euphemistisch als "das Vaterland" (Theweleits "Territorium" des Vaters) zu benennen.⁵⁷

⁵⁴ Gruen (1998), S 126 f.

⁵⁵ Gruen (2001), S. 452-455.

⁵⁶ Merkel (1982), S. 439. Zitat nach Schulz (2004), S. 247.

⁵⁷ Beisel (1980), S. 9.

Und zu verteidigen. Diese und weitere Dichotomien für die beiden Gruppen fasse ich folgendermaßen zusammen:

- Ideen von 1789 vs. Ideen von 1914 (kulturkritischer Dualismus, aber der "Feind" steht innerhalb Deutschlands)⁵⁸
- Kriegsteilnehmer vs. Frontsoldat (Nur im Felde sein vs. Das wahre Erleben des Krieges)⁵⁹
- Republik vs. Staat
- Volk vs. Vaterland
- Strom, Strömung vs. Fels

Heinrich Pfeil: "Ein Sohn des Volkes"

"Es stand meine Wiege im niedrigen Haus.
Die Sorgen, die gingen drin ein und drin aus.
Und weil meinem Herzen der Hochmut blieb fern,
drum bin ich auch immer beim Volke so gern.
Und guckt die Sorge auch mal durch die Scheiben –
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben. ..."

3 "Hast du '2000' gelesen?" Ein Exkurs zur Religion und zur Zukunft

Es wurde viel gelesen in Familien wie den Müllers. Neben "Die Frau und der Sozialismus" von August Bebel sind zwei weitere Bücher wirksam in Robert Müllers Erinnerung: "Hier, schau!", mit diesen Worten drückte er mir unaufgefordert ein dünnes Buch in die Hand, "der Bellamy, das war das Lieblingsbuch meiner Mutter, das hat sie immer wieder gelesen."

3.1 Bellamy: Rückblick aus dem Jahr 2000

1887 erschien dieser Rückblick auf die Zukunft, eine zeitgebundene Utopie, in den USA, 1890 wurde es aus dem Amerikanischen übersetzt von Clara Zetkin, die Familie Müller besitzt die 5. Auflage von 1920. Man hatte schließlich keine Vorstellung, wie man eine moderne, sozialistische Gesellschaft aufbauen sollte, Bellamy trifft den Punkt: "Die Arbeiter wussten zwar ungefähr, was sie wollten, allein sie hatten keine Ahnung, wie sie das Gewollte erreichen konnten." Im Buch erscheint die Nation als einziger, dem Militär ähnlicher, Riesenbetrieb mit Arbeitspflicht von 21 bis 45 Jahren (vorher geschehe die Erziehung, danach die Vervollkommnung, die Veredelung der Gattung), die Armee aller wirtschaftlich dienstpflchtigen Bürger⁶⁰ mit strenger Disziplin, geleitet von einem vom Volk gewählten Ausschuss. Der Wunsch, sich der Arbeit zu entziehen, sei undenkbar. Geschaffen worden sei diese

⁵⁸ Schulz (2004), S. 143.

⁵⁹ Schulz (2004), S. 137 ff.

⁶⁰ Auch Frauen gibt es im Arbeitsheer, aber nur als eine Art Hilfstruppe, man habe ihnen eine eigene Welt eröffnet. Die Ohnmacht der Frauen wurzelte darin, dass sie für den Lebensunterhalt vom Mann abhängig gewesen waren. Jetzt freien Mann und Frau sich nur aus Liebe. Hausarbeit gibt es nicht, dafür Wäschereien und Küchen.

neue Gesellschaftsordnung nach der Erfahrung blutiger Auseinandersetzungen zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten aus der Einsicht der besten Männer heraus (die Nationalistenpartei aus den Denkenden und Wohlmeinenden aller sozialen Schichten), quasi naturgesetzlich: Sie waren nicht mehr mit Blindheit geschlagen für die Zeichen der Zeit, sie fühlten, dass die Gesellschaft ihren Anker verlor, sie waren fähig, die Richtung der Strömung (!) zu erkennen. – Wenn man Dieter Groh folgt, dann "sprach die deutsche Sozialdemokratie seit den (18)70er Jahren zwar dauernd von Revolution, meinte aber damit nur die von den steigenden Wähler- und Mitgliederziffern und von der ökonomischen Entwicklung garantierte 'naturgesetzliche' oder 'naturnotwendige' Entwicklung zum Sozialismus".⁶¹

3.2 *Der 10-Gebote-Hoffmann: Adolph Hoffmann "Die 10 Gebote und die besitzende Klasse"*

Eine zuerst 1891 erschienene 80-Seiten-Schrift, hervorgegangen aus öffentlichen Vorträgen des Verfassers, der später Reichstags-Abgeordneter wurde. Familie Müller besitzt die 16. Auflage, 151.- 160. Tausend, aus dem Jahr 1904, mit einem Vorwort von Clara Zetkin. Sie nennt es ein Schriftchen für die Masse der armen und kleinen Leute, die noch gedankenlos den Übeln der bürgerlichen Welt gegenüberstehen, geschrieben von einem Mann, "der als Kind des Volkes mühsam um Vervollkommnung der ihm gnädig verabfolgten Armenbildung ringen musste", und der versuche, die im Dunkeln Stehenden dem Lichte entgegen zu führen.⁶² "Wenn du die Quelle dieser mächtigen Strömung (!) erst gefunden hast, verstehst, anerkannt, bist du Sozialdemokrat!"

Der "internationale Geldsack" war sein Gegner, ihn griff er an mit den 10 Geboten. Den Geldsack, der dem niedrigen Volke Sittenlosigkeit vorhält, ihn, der, im Zusammenwirken mit den Pastoren, die Abwendung von Gott und Religion als Ursache von Not und Elend bezeichnet, ihn griff Hoffmann an mit den Worten: "Da, sieh dein eigenes Bild an ... sieh den Balken in deinem eigenen Auge ... entferne ihn ... dann rede über den Splitter im Auge des arbeitenden Volkes!"⁶³

Das 4. Gebot wähle ich exemplarisch aus⁶⁴: Natürlich sei die Religion Privatsache, aber "Kampf den Schleppenträgern der Ausbeutergesellschaft". Also die Religion aus der Schule verbannen! Und wenn der Lehrer im Auftrag des Internationalen Geldsackes die Sozialdemokratie in der Schule bekämpfe, die Eltern aber Sozialdemokraten seien, wem sollten die Kinder dann glauben – ein unheilvoller Zwiespalt! Und man höre: Der Arbeiter erziehe seine Kinder nicht ordentlich, also müssten die Kinder in Erziehungsanstalten, die Kasernen seien die geeigneten Ausbildungsstätten – aber: Erziehen denn die Reichen ihre Kinder selbst? Wer reißt denn den Säugling von der Mutterbrust?

Das neue Evangelium sei das Evangelium des Sozialismus – die Liebe soll uns leiten! Die Sozialdemokratie sei die gottesandte Zuchtrute für die entarteten Besit-

⁶¹ Groh (1973), S. 57.

⁶² Clara Zetkin, Vorwort. In: Hoffmann (1904).

⁶³ Hoffmann (1904), S. 72 und 5.

⁶⁴ Hoffmann (1904), S. 21-27.

zenden und die Quelle für die Veredelung des Volkes.⁶⁵ Dem stimmt sogar eine "Aufklärungsschrift der sozialen Mission Nürnberg" zu: Die sozialdemokratischen Angriffe richten sich hauptsächlich gegen "Staatskirchentum und den Geistlichen", herrschsüchtige Pfaffen verdummen die Massen. Aber: "Die selbstsüchtige Herzenshärte der überwiegenden Volksmehrheit erfordert eine Sozialpolitik des Zwanges", wodurch "durch unsere Sozialisten sicherlich viel Gutes geschafft wird."⁶⁶

Veredelung/Vervollkommnung und Führung/Leitung in Strömungen! Kehren wir zum 19-jährigen Robert Müller zurück, und zur nicht sakralisierten Kampf- und Opferbereitschaft.⁶⁷

4 Zeichen, Symbole, Symbolkämpfe

4.1 Die Hausdurchsuchung

Robert Müller, noch nicht 19 Jahre alt, ist allein zu Hause, im März 1933, als die erste von drei Hausdurchsuchungen bei Familie Müller am Vormittag beginnt. SA in Begleitung eines Polizisten sucht gezielt nach Waffen, gezielt deswegen, weil auf der Grundlage von Denunziationen des vermeintlich guten Nachbarn. Die Pistolen der beiden Männer im Haus bleiben unentdeckt. Bücher werden aus den Regalen geworfen und am alten Kanal verbrannt. Gefunden werden auch Karikaturen/Wandzeitungen, gezeichnet von Robert Müller, darunter solche zu Adolf Hitler. Dafür haut der SA-Führer Gerd G. ihm eine "Watsche" runter, dann beginnt der Versuch der Integration, weil die Zeichnungen offenbar gut sind: "Mach mit bei uns! Komm' zur SA!"

Es geht hier auch wieder um das biographische Erinnern, um das Herstellen von Kontinuität zum vergangenen Ich, um das Finden und das Erfinden der Vergangenheit, um Rekonstruktion und Konstruktion. Aus den vielen Erklärungsansätzen dazu will ich hier nur einen kurz erwähnen. Janus hat das so zusammengefasst:

Nicht integrierte Vergangenheit, gerade die des Lebensanfangs, durchzieht unser ganzes Leben und Erleben. Durch psychische Verletzung entsteht ein Gemenge aus Erinnerungsausfall (Verdrängung) und Verstärkung der Erinnerung. Kränkungen können z.B. in einigen Elementen geradezu fotografisch in Erinnerung bleiben, während andere Elemente wie vollständig verschwunden sind. Die Doppelseigenschaft der Erinnerungen ist: Sich zu entziehen und andererseits überaus gegenwärtig zu sein.⁶⁸ Neben Rückschaufehlern und Verzerrungen gilt es besonders im Zusammen-

⁶⁵ Hoffmann (1904), S. 78 und 73.

⁶⁶ Schmidt (1919), S. 3 und 10.

⁶⁷ Schulz (2004), S. 167.

⁶⁸ Janus (1993), S. 71.

hang mit NS auf das Auftreten von originologischen Trugschlüssen⁶⁹ und Deck-
erinnerungen zu achten.⁷⁰



„Deutsche Republik, wir alle schwören: Nichts außer Blut hat dir gegeben!“ (1924)

Abb. 3: "Deutsche Republik, wir alle schwören...", IRZ 1/1924

⁶⁹ Erikson (1982), S. 166. Man behandelt die Gegenwart so, als sei sie durch ihre eigenen Ursprünge festgelegt.

⁷⁰ Pethes & Ruchatz (2001), S.113 und Erikson (1982), S. 167. Ein faktisches Ereignis (der Kindheit) symbolisiert inzwischen einen Komplex von Ideen, Affekten und Erinnerungen, die im Erwachsenenalter als drückende, zu begleichende Schuld weiterleben.



Abb. 4: "Parole der Eisernen Front", IRZ 5/1932

4.2 IRZ, der erste und der letzte Jahrgang 1924/25 und 1932/33: Titelbilder

Robert Müller und seine Mutter verteilten die *IRZ Illustrierte Reichsbannerzeitung*⁷¹. "Deutsche Republik, wir alle schwören: Letzter Tropfen Blut soll dir

⁷¹ Heft 1, Samstag 22. November 1924 (Magdeburg, verantwortl. Redakteur Waldemar Schulz) 20 Pfennig, mindestens 16 Seiten, der Jahrgang durchgehend paginiert, gutes Papier, Tiefdruck, frei Haus über die Ortsvorstände an die "Bundeskameraden" zu je 15 Pfennig. Für die Öffentlichkeit in Geschäften, im Straßenverkauf zu 20 Pfennig. Siehe oben bei 1.3.

gehören!" Von Karl Bröger, dem Arbeiterdichter aus Nürnberg, den Müllers bekannt, stammt die Schriftzeile unter dem Titelbild "Der Schwur von Magdeburg" des ersten Heftes. Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, *Otto Hörsing*, Oberpräsident der Provinz Sachsen, schreibt die *Begrüßungsworte*: "Es darf kein Mittel unversucht bleiben, den republikanischen Gedanken dem deutschen Volke einzu-hämmern, damit aber auch den monarchischen und den 'volksbeglückenden' Sowjetgedanken zurückzudrängen. ..." Und er teilt im Auftrag des Bundesvorstandes mit: "Die 'Illustrierte Reichsbanner-Zeitung' soll ein Blatt nicht nur unserer Kameraden, sondern auch *ihrer Familien* in des Wortes wahrster Bedeutung sein. ... soll in den Familien gesammelt und eingebunden werden, um als unterhaltendes Nachschlagewerk zu dienen. ... Frei Heil!"⁷² Herrmann Müller sammelte alle Jahrgänge.

"'Keine Ruh' bei Tag und Nacht.' Dies ist jetzt die Parole für das Reichsbanner und seine Leute. Die Rüstung zu vollenden, um nach dem Feldzug für die Republik, den der jetzige Wahlkampf darstellt, am 7. Dezember Generalappell über die von ihm geleistete Arbeit abzuhalten, rollt der Trommelwirbel durchs Land. ... Die Zeit des Terrors, der Versammlungssprengungen durch Stahlhelm, Wehrwolf, Kommunisten oder wie die Feinde des neuen demokratischen Deutschland sich nennen mögen, sind vorüber. Ein Geist stahlharter Entschlossenheit beseelt die Männer, die es erlebten, dass fast sechsjährige Toleranz und Duldsamkeit dem republikanischen Deutschland als Schwäche gedeutet wurden. ... Von dem Schritt und Tritt der Reichsbanner-Bataillone dröhnt der Boden. ...

Die Zeit der Abwehr ist vorüber.

Im Angriff liegt unsere Kraft.

Der Angriff verbürgt allein den Sieg

... unsere Faust fühlt, wer die Republik bedroht, wer mit Mitteln der Gewalt den Kampf der Geister zu schänden versucht. ...

Das Winseln der Terroristen von gestern kündigt ihre Niederlage von morgen. ... Deshalb wirbeln die Trommeln: Generalmarsch! Unermüdlich bei Tag und Nacht." (Otto Wels)⁷³ Hier in der Sprache der Agitation ist die Strom-Strömungs-Metapher verschwunden. Sie folgt Arno Gruens Diktum (siehe oben 2.3): "Solche Menschen werden nur dann aufhören, gewalttätig zu sein, wenn man ihrem Tun Einhalt gebietet."

Es scheint mir aus heuristischen Gründen jetzt sinnvoll, den in den Sozialwissenschaften geläufigen, wenn auch umstrittenen, Begriff der Generationen hier zu verwenden, wobei für die hier betrachtete Zeitspanne von 1914 bis 1933 gewöhnlich drei Generationen als unterscheidbar angesehen werden:

- Die Gründer-Generation der 1860/70 Geborenen, der die meisten parlamentarischen Führungskräfte der Weimarer Republik entstammten.
- Die Front-Generation der 1880/90 Geborenen, "die ihre lebensgeschichtlich prägenden Erfahrungen im zivilisationskritischen Zeitgeist der Jahrhundertwende

⁷² IRZ, Heft 1/1924, S. 2.

⁷³ IRZ, Heft 1/1924, S. 4.

gemacht hatte, die die Kriegseuphorie von 1914 ebenso erlebt hatte wie den Ersten Weltkrieg, die Niederlage und die Revolution", von denen aber nur wenige zu den parlamentarischen Führungskräften aufgerückt waren.

- Die nach 1900 geborenen "Söhne der Frontsoldaten", die "Nachkriegsjugendlichen", mit den lebensgeschichtlich prägenden Erfahrungen der Weltkriegszeit und der folgenden instabilen Jahre, von Massenarbeitslosigkeit betroffen, die "überflüssige" junge Generation.⁷⁴

Die da auf dem Titelblatt des ersten IRZ-Heftes 1924 zum Schwur von Magdeburg angetreten sind, das sind unverkennbar die "Väter", die ehemaligen Frontsoldaten aus der "heroischen" Generation bei einem Zeremoniell der revolutionären Volksbewegungen des 19. Jahrhunderts.⁷⁵ Der Vater H. Müller könnte dabei gewesen sein.

Auf den Titelblättern des IRZ-Jahrganges 1932/33 sind die agitatorischen Personen deutlich jünger geworden. Es sind die Nachkriegsjugendlichen bei der Arbeit der Reinigung, ihrem Ersatz-Krieg-Kampf. Sie, die ihre Bewährung oft im Schatten der ambivalent-übermächtigen Frontsoldaten-Väter suchten, die "qua Geburt von der Gloriole des mythisierten Kriegerlebnisses ausgeschlossen waren", die (ebenso wie die Frauen!)⁷⁶ zunächst nicht Mitglieder im Reichsbanner werden konnten, wohl aber auf der anderen politischen Seite im Jung-Stahlhelm,⁷⁷ die schließlich dem doppelten Jugendkult des Nationalsozialismus sich zur Entscheidung und Beteiligung gegenübersehen: dem Körperkult sportlicher Ertüchtigung und dem Opferkult des soldatischen Mutes.⁷⁸ Robert Müller könnte einer der vorwärtsstürmenden Schufomänner der Titelseiten sein, dessen "Fronterlebnis" aber nicht im Zerschmettern oder Zerstampfen des Gegners sich symbolisierte und realisierte, sondern im Hinausfegen des verkleinerten Zerrbildes des Gegners durch einen nicht-militärischen monumentalen Helden, brachiale Gewalt, in der Ausdruckswirkung verstärkt durch die vertikale Orientierung und den Richtungsindikator. Ein Riese Proletariat in Aktion.⁷⁹

⁷⁴ Schulz (2004), S. 177 f.

⁷⁵ Schulz (2004), S. 171.

⁷⁶ "Es ist nicht immer nur der hohe und ideale Schwung, der die Frauen für unsere Bewegung interessiert und sie ihr sympathisch macht. Es ist rein menschlich, wenn wir sagen, was ist: dass den Frauen auch das Äußerliche des Reichsbanners zusagt, ihnen imponiert. Die Frau ist ebenso wie die Jugend für Äußerlichkeiten empfänglicher als mancher Mann. Und warum soll ihr zartes Herz, ihr freudigeres Gefühlsleben, sich nicht mehr begeistern an der wunderbaren Symphonie der herrlichen Farben Schwarz-Rot-Gold? Warum soll die Frau nicht mit noch etwas mehr Stolz und Freude die Aufmärsche des Reichsbanners in ihrer Exaktheit, Disziplin und Ordnung bewundern als es beim Mann der Fall ist. Mit Stolz und Bewunderung erfüllt sie der Kampf des Gatten und Sohnes bei den Demonstrationen für republikanische Freiheiten und demokratische Rechte." (gk. In *IRZ* Nr. 20 vom 16. Mai 1925, S. 306).

⁷⁷ Schulz (2004), S. 178-188.

⁷⁸ siehe dazu Brunotte (2004) über die Militarisierung des Jugendbegriffs bis 1914 und seine Wandlung in einen Kampf begriff ab 1918.

⁷⁹ Schulz (2004), S. 192f, Evans (2004), Abb. 27.



Abb. 5: "Die Eiserne Front legt sie hinaus", IRZ 8/1932.



■ Fidus: Durchbrechender Michael, 1933. Berlinische Galerie, Berlin

Abb. 6: "Durchbrechender Michael", siehe Anm. 85.

4.3 Exkurs: Karikaturen und Arbeiterbewegung

In den Anfangsjahren der modernen sozialistischen Bewegung habe es keine Karikaturen zu Agitationszwecken gegeben, schon wegen des ausgesprochen "religiösen" Charakters der Bewegung damals, schreibt Eduard Fuchs⁸⁰. Die vom Land zugewanderte Bevölkerung brauchte aber in der Industriestadt neue Orientierungen, Gewohnheiten, Regeln für ein neues Identitätsgefühl. Bei der Entwicklung einer eigenen proletarischen Bildersprache musste man aber den Ausbildungsstand der Lesenden,

⁸⁰ Fuchs (o.J.), S.478 f.

ihren Mangel an frei verfügbarer Zeit und den Mangel an Geld berücksichtigen, also sinnlich anschauliche Darstellungen auswählen, die blitzartig eine Situation erhellen. Karikaturen dienten als Integrationsmoment für die eigene Bewegung wie als Destruktionsmoment für die ausbeutende Klasse.⁸¹ Ironie und Satire dienten zur Entlastung vom Gefühl der eigenen Ohnmacht durch Verspottung des Unterdrückers und als Instrument der aufsteigenden Klassen und Schichten zur Schärfung wie Weiterentwicklung des eigenen Bewusstseins. Für die sozialdemokratische Karikatur zog Eduard Fuchs 1903 "eine klare Grenze zwischen der *pathetischen Allegorie* und der *scharf satirischen Wirklichkeitssatire*".⁸²

Neben dem wohl bekanntesten entwickelten Stereotyp des "Kapitalisten" mit Zigarre und Zylinder möchte ich hier auf drei Figuren und auf ihre diskursive Positionierung hinweisen:

- Die **Frau** "Sozialdemokratie" oder auch "Republik" und "Welt" (entlehnt aus der französischen bürgerlichen Allegorie der Freiheit, vom proletarischen Alltag aber weit entfernt);
- die **Sonne** "Sozialismus" (als Kündlerin einer neuen Welt besserer Lebensbedingungen: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!, aber auch bloß als Dekoration und Ornament); und schließlich
- der **Riese "Proletariat"** (mit Lederschurz, Kittelbluse, schwerem Hammer, mit athletischem Wuchs und Vollbart) als Verkörperung von Stärke und Kraft, auch: Vertrauen in eine Kraft, die nur gewusst wird, aber nicht real in Handlungen zum Ausdruck kommt im Vertrauen darauf, dass die Geschichte für den Sozialismus arbeite.⁸³ Ikonographisch erkennbar sind Tendenzen zur Aufhebung der Erotik in der erhabenen Geste und des Schwankens zwischen Situativem und Grundsätzlichem⁸⁴; manchmal schwer abgrenzbar von ähnlichen Figuren unterscheidet ihn fast durchgehend seine Hose von einem Herkules und von den lichtenbetenden Gestalten wie dem 1933 "durchbrechenden Michael" des Hugo Höppner/Fidus aus der ehemals Kulturreformbewegung.⁸⁵ Der "Riese Deutschland" wiederum gehört zum Nationalsozialismus und zu Adolf Hitler ebenso wie der Riese Nationalsozialismus: "Aus einer Masse von zankenden Zwergen formt der 'Bildhauer Deutschlands' den neuen deutschen Riesen, der es mit der ganzen Welt aufnehmen wird"⁸⁶, eine Einladung zur Identifikation mit dem siegreichen Aggressor.

⁸¹ Hickethier (1979), S. 86-93.

⁸² zitiert nach Hickethier (1979), S. 128.

⁸³ Hickethier (1979), S. 139-145, behandelt noch weitere allegorische Verkörperungen wie: Recke, Held, gegen Drachen u.a. kämpfender Jüngling, Eroberer, und Sinnbilder wie Löwe, Schwert, Burg, Eisenbahn. Vgl. auch das Motiv des Ketten sprengens. Siehe Haese (1989) für Beispiele und Zeichner.

⁸⁴ Hein (1992), S. 20 und 46.

⁸⁵ Hein (1992), S. 106 und 111.

⁸⁶ Evans (2004), Abb. 27.

4.4 Symbolkampf (Mierendorff/Tschachotin)

Carlo Mierendorff (1897-1943), Kaufmannssohn aus Darmstadt/Hessen mit Abitur, 1914 Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier, rasch grausam ernüchtert. Studium nach Kriegsende, Promotion 1923. SPD-Mitgliedschaft. Mit Haubach, Leber, Schumacher einer der sog. "jüngeren Reformsozialisten" oder "militanten Sozialisten".⁸⁷ Ab 1930 Reichstagsabgeordneter der SPD. Er entwickelte ebenso provokative wie zeittypische Thesen zum Komplex "Demokratie, Masse, Führung". In der SPD gebe es einen tiefen und festgefühten Block, der einfach alles mitmache, was befohlen werde, umklammert von und repräsentiert durch eine erstarrte, verbrauchte, alternde Führung von Männern der Gründerzeitgeneration, meist über 50 Jahre alt, wie Ebert. Das Kernproblem laute eindeutig "Führung".⁸⁸ Der EINE charismatische Führer (August Bebel) war nicht mehr vorhanden, nur zahlreiche "mittlere Helden". Man müsse neben die Organisationsfunktionäre neue "Außendienstfunktionäre, die Agitationsfunktionäre, die Kampffunktionäre" stellen, die in den Techniken des modernen Propagandawesens geschult sein müssten.⁸⁹ Die SPD wirke auch in ihren nicht weiter entwickelten Symbolen unbeholfen und großväterlich (!). Für Gefühle, Stimmungen, dem Irrationalen als wesentlichen Elementen menschlichen Seins müsse auch im Sozialismus Platz sein, wolle man nicht riskieren, zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken.⁹⁰

Man müsse die "Zeichen der Vergangenheit" ersetzen (Kaiserbilder, Straßennamen usw.), keine Lauheit bei sog. "Äußerlichkeiten" zeigen, das verrate dem politischen Gegner nur Schwäche, bringe Gespött und Gelächter ein. Die "Macht der sichtbaren Außenseite" dürfe man nicht den Gegnern überlassen, die als politische Medizinmänner vertraut mit diesem Zauber seien.⁹¹ Also: Fahnen! Politische Uniformen! Militante Abwehrbereitschaft! "In der Regel war die SPD am ehesten dort auf bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen vorbereitet, wo junge dynamische Funktionäre Schlüsselpositionen inne hatten und die Zusammenarbeit mit dem Reichsbanner besonders eng war."⁹² Die Jugend wolle bei "jugendlich-männlichen

⁸⁷ Beck (1986), S. 87.

⁸⁸ Mierendorff, in Beck (1986), S. 107f. Dazu: "Eine scheinbare Entfremdung von Ideologie und Wirklichkeit tritt ein, wenn eine Klasse keine Aussicht hat, ihre Klassenziele durch Kampf in der Realität durchzusetzen. Dann tritt an die Stelle der realen Befriedigung die Phantasiebefriedigung der mit den realen Kampfobjekten unzertrennlich verbundenen, aber inhaltlich realitätsfremden, unbewussten Triebziele. Diese können, da unbewusst, auch in der Phantasie nur in transformierter Gestalt, an Symbolen, befriedigt werden. Der Sinn solcher symbolischer Massenphantasien verschließt sich dann jedem zweckrationalen Deutungsversuch; sie sind der *rocher de bronze* der Lehre von der Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit ideologischer Gebilde, und nur die Psychoanalyse kann ihre Beziehung zur gesellschaftlichen Realität aufdecken." (Der Rezensent Franz Borkenau in der Zeitschrift für Sozialforschung, 1932, Jg. 1, S. 174f über ein Buch von Erich Fromm (1931) Die Entwicklung des Christudogmas. Wien: Intern. psychoanalyt. Verlag, 72 Seiten).

⁸⁹ Mierendorff, in Winkler (1990), S. 590 f.

⁹⁰ Beck (1986), S. 97.

⁹¹ Häufig wird zitiert, wie Leber 1923 bei einer Gegendemonstration den völkischen Demonstranten die Flagge abnahm und ein friedliches Ende des Zusammenstoßes erreichte. Siehe: Leber, in Beck (1986), S. 115. Über eine Drei-Pfeile-Aktion siehe bei Albrecht (1986), S. 523.

⁹² Winkler (1990), S. 593.

Instinkten" gepackt werden.⁹³ Also: Symbolkrieg um echtes Deutschtum? Äußerlichkeiten? In der IRZ war schon 1925 zu lesen:

"Wir haben keine Veranlassung zu verschweigen, dass ein gewisser Teil unserer Anhänger aus Freude am Äußerlichen zu uns gekommen ist, und dass aus diesem Grunde uns noch ständig Zuwachs zufließt. Das Tragen der schönen Farben, das stolze Einreihen in Reih und Glied mit der schlichten, aber kleidsamen Reichsbanner-Kleidung, das Marschieren beim Demonstrieren bei unseren Kundgebungen hinter den stolz wehenden Fahnen der Freiheit, das Beachtetwerden von der gesamten Bevölkerung, sowohl des einzelnen wie der Gesamtheit, sind Dinge, die, von der psychologischen Seite her gesehen, nicht ohne Wirkungen sind, und durch die ein erheblicher Teil, besonders der Jugend, angezogen wird."⁹⁴

Mierendorff und der russische Psychologe Sergej Tschachotin entwickelten um 1932 die politischen Symbole, die ab Frühjahr 1932 den Kampf gegen den NS bestimmen: FREIHEITs-Ruf, FREIHEITs-Gruß, FREIHEITs-Pfeile, um "die Wucht unseres Auftretens" zu stärken, die Formlosigkeit durch Zeremonie zu überwinden⁹⁵, unbeachtet von Einwänden wie: NS-Kopie! Oder: Nichtssagende Pfeile! Denn, so Mierendorff, die Zeichen sollten ja die erreichen, die vom Gefühl her und nicht vorrangig rational zu einer Wahlentscheidung kämen. Den Nazis sei 1930 die "Eroberung der jugendlichen Elemente" gelungen, der Jahrgänge 1905-1912, die wenig vom Krieg wüssten. Mit der SA kanalisiert die Protestpotential der Jugend, gäben einer "überflüssigen", sozial und mental entwurzelten Generation das Angebot einer fürsorglichen Gegenwelt.⁹⁶ Die Nazis verlegten somit den Zeitpunkt der Politisierung und politischen Aktivierung nach vorn. Stärkstes psychologisches Anziehungsmoment des NS sei der "geistige Habitus" der Bewegung: keine geistigen Ansprüche, sondern Draufgängertum und körperliche/geistige Arroganz, scheinmännliche Tugenden, aggressives pseudo-heroisches Auftreten, symbolische und manifeste Gewalt, die Tat – die Mehrdeutigkeit seiner Botschaften und die Verschwommenheit des NS seien seine Stärke.⁹⁷ Robert Müller, politisch geschult, der Wächter der Differenz, stimmt dem zu.

Abschluss:

Kehren wir zum Abschluss noch einmal zur "Hausdurchsuchung" von oben zurück. Nachdem der SA-Führer dem Robert Müller erst eine Watsche wegen seiner Karikaturen gegeben und ihn dann zum Mitmachen bei der SA aufgefordert hatte ("Solche Leute wie dich können wir brauchen, die da unten vor dem Haus sind ja lauter dumme Kerle."), fühlte sich Robert Müller ermutigt, die entstandene Vertrautheit zu nutzen: "Der da unten mit der Perücke, den kenne ich doch, das ist doch der Hohenberger!" – Ein Denunziant. – "Ja, dem hatte ich extra befohlen, im Auto drin zu bleiben, weil ihn die Leute hier doch kennen."

⁹³ Haubach, in Beck (1986), S. 116.

⁹⁴ Gustav Krüger, in *IRZ* Nr. 8 vom 21. Februar 1925, S. 115.

⁹⁵ Mierendorff & Tschachotin (1932), siehe auch Winkler (1990), S. 117.

⁹⁶ Schulz (2004), S. 177, 181, 186, 188.

⁹⁷ Mierendorff, in Winkler (1990), S. 195 f. Schulz (2004), S. 189, 202, 206.

Eigentlich, so Robert Müller, sei das ein ehemaliger Kamerad aus der Arbeiterjugend gewesen, der Hohenberger. Aber man habe ihn immer ein wenig verspottet wegen seiner Behinderung am Bein. Und als ihm dann noch einer die Freundin ausgespannt habe, da sei er raus aus der SAJ. Und zu den Nazis gewechselt.



Abb. 7: "Schlägt Hitler", IRZ 14/1932.



Abb. 8: "Philister über dir", IRZ 29/1932. In der Bibel, Buch der Richter, Kap. 16, Verse 25-30, wird beschrieben, wie der Riese Simson sich und viele andere (Feinde) unter den Trümmern des Hauses begräbt, das er durch seine gewaltige Kraft zum Einsturz gebracht hat.

Literaturangaben

- Albrecht, Richard (1986): Symbolkampf in Deutschland 1932: Sergej Tschachotin und der "Symbolkrieg" der Drei Pfeile gegen den Nationalsozialismus als Episode im Abwehrkampf der Arbeiterbewegung gegen den Faschismus in Deutschland. *IWK, Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*. Heft 4 (Berlin, Dezember 1986), S. 498-533.
- Beck, Dorothea (1986): Theodor Haubach, Julius Leber, Carlo Mierendorff, Kurt Schumacher: Zum Selbstverständnis militanter Sozialisten in der Weimarer Republik. *In: Archiv für Sozialgeschichte*, XXVI. Band (Bonn 1986), S. 87-123.
- Beisel, David R. (1980): The Group-Fantasy of Early German Nationalism, 1800 - 1815. *The Journal of Psychohistory* 8 (1) (1980), 1-19.
- Bellamy, Edward (1920): Ein Rückblick aus dem Jahr 2000 auf das Jahr 1887. Übersetzt von Clara Zetkin (Dietz Nachf., 5. Aufl. Stuttgart 1920).
- Binion, Rudolph (1978): "... dass ihr mich gefunden habt". Hitler und die Deutschen: eine Psychohistorie (Klett-Cotta, Stuttgart 1978).
- Brunotte, Ulrike (2004): Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne (Wagenbach, Berlin 2004).
- Burgdorfer, Friedrich (1932): Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. 9. Beiheft zur Zeitschrift für Geopolitik (Vohwinkel, Berlin 1932).
- Chvojka, Erhard (2003): Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. (Böhlau, Wien 2003).
- DeMause, Lloyd (2001): Die Ursachen des 2. Weltkrieges und des Holocaust. *In: Kurth, W. / Rheinheimer, M. (Hg.), Gruppenfantasien und Gewalt. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung 1* (Mattes Verlag, Heidelberg 2001), S. 103-140.
- Dundes, Alan (1987): Sie mich auch! Das Hinter-Gründige in der deutschen Psyche. (dtv, München 1987).
- Erikson, Erik H. (1982): Lebensgeschichte und historischer Augenblick. (Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1982).
- Evans, Richard J. (2004): Das Dritte Reich. Aufstieg (Büchergilde Gutenberg / DVA, München / Frankfurt / Zürich 2004).
- Festschrift (1929) zum 2. deutschen Arbeiter- Turn- und Sportfest in Nürnberg, 18. bis 21 Juli 1929.
- Fromm, Erich (1980): Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung (German Workers 1929 -), bearbeitet und herausgegeben von W. Bonß. (DVA, Stuttgart 1980).
- Fuchs, Eduard (o. J.): Die Karikatur der europäischen Völker. (Berlin, o.J.).
- Gärtner, Georg (1928): Mit uns zieht die neue Zeit. Geschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Jahr 1928 (Nürnberg 1928).
- Groh, Dieter (1973): Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges. (Ullstein, Frankfurt a. M. 1973).
- Gruen, Arno (1998): Der Verlust des Mitgefühls. Über die Politik der Gleichgültigkeit (dtv, 2. Aufl. München 1998).
- Gruen, Arno (1999): Der Verrat am Selbst. Die Angst vor Autonomie bei Mann und Frau (dtv, 12. Aufl. München 1999, zuerst 1984).

- Gruen, Arno (2001): Surrendering the Self: The Reduction of Identity to Identification with the Aggressor (The Cases of Hermann Göring and Rudolf Hess). *The Journal of Psychohistory* 28 (4) (2001), 452-468.
- Haese, Klaus / Schütte, Wolfgang U. (1989): Frau Republik geht pleite. Deutsche Karikaturen der (19)20er Jahre (Edition Leipzig, Leipzig 1989).
- Hein, Peter Ulrich (1992): Die Brücke ins Geisterreich. Künstlerische Avantgarde zwischen Kulturkritik und Faschismus (Rowohlt, Reinbek 1992).
- Hicketier, Kurt (1979): Karikatur, Allegorie und Bilderfolge – Zur Bildpublizistik im Dienste der Arbeiterbewegung. In: Rüden, Peter von (Hg.), Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1848–1918. (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M. 1979), S. 79-165.
- Hoffmann, Adolph (1904): Die zehn Gebote und die besitzende Klasse. (A. Hoffmann's Verlag, 16. Auflage Berlin 1904, zuerst 1891).
- Illustrierte Reichsbanner / Republikanische Zeitung, Jahrgänge 1924f und 1932f. (Magdeburg, Berlin).
- Janus, Ludwig (1993): Wie die Seele entsteht. (dtv, München 1993).
- Kraus, Otto (1987): Geschichte erzählt. Politische Arbeiterbiographien, Band 2 (Atelier im Bauernhaus, Fischerhude 1987).
- Merkel, Peter H. (1982): Formen der nationalsozialistischen Gewaltanwendung: Die SA der Jahre 1925-1933. In: Mommsen, Wolfgang / Hirschfeld, Gerhard (Hg.), Sozialpotest, Gewalt, Terror. (Stuttgart 1982), S. 422-440.
- Mierendorff, Carlo / Tschachotin, Sergei (1932): Grundlagen und Formen politischer Propaganda. (Magdeburg 1932).
- Müller, Robert (1978): Hermann Müller 1878-1949. (Eigendruck im Selbstverlag, Nürnberg 1978).
- Naujocks, Martina (1986): Mädchen in der Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. (ergebnisse, 2. Aufl. Hamburg 1986).
- Pethes, Nicolas / Ruchatz, Jens (Hg., 2001): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon (Rowohlt rde, Reinbek 2001).
- Reiß, Heinrich / Hültner, Robert (1984): Auf der Suche nach der verlorenen Geschichte. Ein historisch-biographischer Erzählfilm mit filmischen, fotografischen und musikalischen Dokumentaraufnahmen in 4 Teilen. Video, 70 Minuten (Nürnberg 1984).
- Röckelein, Hedwig (1995): Biographie und Psychohistorie. In: Janus, L. (Hg.) Psychohistorie – Ansätze und Perspektiven. Beiträge der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung in Heidelberg 1994. (Textstudio Groß, Heidelberg 1995).
- Rosenbaum, Heidi (1988): Typen väterlichen Verhaltens. Der Vater in deutschen Arbeiterfamilien am Ausgang des Kaiserreichs und in der Weimarer Republik. *Zeitschrift für Sozialforschung und Erziehungssoziologie (ZSE)* 8. Jg., Heft 4 (1988), S. 246-263.
- Schmidt, Andreas (1919): Der Kommunismus des Christentums und die moderne Arbeiterschaft. Aufklärungsschriften der sozialen Mission Nürnberg (A. Schmidt, Buchbinder, Nürnberg 1919).
- Schulz, Petra Maria (2004): Ästhetisierung von Gewalt in der Weimarer Republik. (Westfälisches Dampfboot, Münster 2004).
- Strogies, Lothar (1985): Die sozialistische Arbeiterjugend in Nürnberg während der Weimarer Republik. Magisterarbeit. (Erlangen-Nürnberg 1985).
- Theweleit, Klaus (1995): Männerphantasien. 2 Bände. (dtv, München 1995, Original 1977).
- Watzlawick, Paul / Beavin, J. H. / Jackson, D. D. (1969): Menschliche Kommunikation. (Huber, 2. Aufl. Bern 1969).

Will, Wilfried van der / Burns, Rob (1982): Arbeiterkulturbewegung in der Weimarer Republik. Eine historisch-theoretische Analyse der kulturellen Bestrebungen der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft (Ullstein Materialien, Frankfurt 1982).

Winkler, Heinrich August (1988): Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930 (Dietz Nachf., 2. Aufl. Berlin / Bonn 1988).

Winkler, Heinrich August (1990): Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933. (Dietz Nachf., 2. Aufl. Berlin / Bonn 1990).

